

die Büste im Triumph durch die Hauptstraße, und brachten sie schließlich in der Kaserne unter.

Späterhin wurde der Concordia ein zweiter Besuch abgestattet. Diesmal waren es einige Soldaten nebst Zivilisten. Man durchstöberte jedes Zimmer der Vereinsräumlichkeiten. Deutsche Fahnen und Bilder, die zu Ausbruch des Krieges beiseite gelegt worden waren, wurden gefunden und erhöht die Erregung der Besucher. Unter anderem fand man das Bild des englischen Königs, anscheinend in deutsche Farben gehüllt, und das Ende vom Liede war, daß in wenigen Minuten beinahe alles Vereinsvermögen, wie auch manche Sachen, die für ein bevorstehendes patriotisches Konzert in der Halle vorhanden waren, zertrümmert wurden. Die Trümmerstücke der Möbel, Bilder, Fahnen, des Pianos usw. flogen auf die Straße hinab, wo eine erregte Menschenmenge von denselben ein Feuer entzündete.

Die Polizei war machtlos, und die Offiziere des Bataillons eilten herbei, sobald sie Nachricht erhielten. Das Zerstückern war aber vorüber, ehe sie herkommen und ihre Leute nach Hause beordern konnten. Der Sachschaden ist ein bedeutender; das Piano war fremdes Eigentum, von demselben ist nur der Kasten übrig geblieben. Die Bilder der Concordia-Präsidenten, beinahe alle Möbel, Stühle, Küchengeräte usw. gingen verloren. Fast alle Scheiben in Fenstern und Türen waren demoliert.

Am Mittwoch Abend herrschte bedeutende Aufregung auf den Straßen, doch kam es zu keinerlei Unruhen. Nur wurden von einem Betrunknen zwei große Scheiben vor Arnolds Billardlokal eingeschlagen. Seitdem ist es an jedem Abend sehr ruhig auf den Straßen gewesen. Ueber die Verhandlungen des am Mittwoch abgehaltenen Militärgerichts in Bezug auf die Demolierung des Inhalts der Concordiahalle jagt Col. Lochhead: "Die Untersuchung dauerte sechs Stunden, aber es war unmöglich, irgend einen von der Mannschaft persönlich verantwortlich zu machen. Zivilisten sowohl als auch Militärpersonen waren an dem Zerstückern beteiligt, und da das Militärgericht keine Jurisdiktion über Privatpersonen hat, ist es gegenwärtig unmöglich, irgend jemandem die Schuld beizumessen."

Infolge des Vorfalles sind den Sergeanten und allen verantwortlichen gemeinen Soldaten die Pässe entzogen worden, die die Inhaber berechnigten, bis Mitternacht außerhalb der Kaserne zu weilen. Col. Lochhead hat ferner ein Brevet von 25 Mann unter dem Kommando eines Offiziers beauftragt, von 8 bis 10 Uhr abends die Straßen abzuspatzieren. Der Colonel sagte ferner, er würde gern allen Hotels in North-Waterloo verbieten, geistige Getränke an Soldaten zu verabfolgen, wenn er darin nicht eine Ungerechtigkeit gegen 98% der Mannschaft sähe. Er könne nicht einsehen, warum das ganze Bataillon strenger als die gesamte Zivilbevölkerung wegen der Handlungsweise einiger weniger bestraft werden solle.

Auch ist berichtet worden, daß das Justizdepartement den General Sir William Otter nach Berlin senden würde, um die Angelegenheit in die Hand zu nehmen. General Otter verwaltet die Internierungslager für Angehörige feindlicher Nationen in der Dominion.

In der Sitzung des städtischen Finanzkomitees am Donnerstag kam die Anstellung eines Registrars in Verbindung mit der Diskussion über die kürzlichen Unruhen zur Sprache. Der Vorschlag des Mayors Hett, einen Beamten aus Ottawa zur Untersuchung der Angelegenheit kommen zu lassen, wurde eingehend besprochen. Die allgemeine Ansicht war, daß die Ernennung eines Registrars, in Verbindung mit der Tätigkeit der militärischen Behörden, alle Schwierigkeiten ohne Einmischung des Stadtrats heben würde. Die Stadtväter haben das Vertrauen zu Col. Lochhead und Col. Martin, daß dieselben imstande sind, die Soldaten zu lehren, sich in würdiger Weise zu benehmen.

Die Trustees der Concordia veröffentlichten am Freitag folgende Erklärung:

Die Halle wurde nicht nur von uns benutzt, sondern auch von anderen Vereinen, wie dem Musik-Konservatorium, den Boy Scouts und anderen. Alle diese Leute haben das Portrait Sr. Majestät des Königs George V. gesehen, daß es mit Rot, Weiß und Blau drapiert und am oberen Ende mit kleinen englischen Fahnen verziert war. In der Halle befanden sich keine deutschen Fahnen oder Bilder, da alle diese Gegenstände im Lagerraum verpackt lagen.

Wir möchten ferner bemerken, daß das Regiment vor einigen Monaten in unserer Halle einen Smoker abgehalten hat, und das bei dieser Gelegenheit weder die Offiziere noch die Mannschaft in der Dekoration der Halle etwas Anstößiges gefunden haben. Seit jener Zeit ist nichts geändert worden.

Wir können die Versicherung geben, daß die Trustees der Gesellschaft alles mögliche getan haben, um alles zu vermeiden, was gebührende Befürwörter in dieser Stadt veranlassen könnte. Wir sind uns unserer Verantwortlichkeit wohl bewußt gewesen und haben auf die beste Ordnung gehalten.

Wir mußten, daß wenn wir unsere Schuldigkeit tun, die canadische Regierung uns schützen würde. Es tut uns leid, daß dies vorgefallen ist, aber wir besäßen keine Macht, dem vorzubeugen. Alles was wir verlangen, ist eine unparteiische Beurteilung unserer Angelegenheit seitens des Publikums.

Goethe vor 100 Jahren über heute.

In dem Buch "Rückblicke in mein Leben" (Jena 1847) theilt der Senator Hofrath Luden mit, wie er als junger Gelehrter kurz nach der Schlacht von Leipzig im November 1813 bei Goethe in Weimar einen Besuch gemacht und mit ihm über die damalige Lage gesprochen habe. Nun ist von Goethe bekannt, daß er den nationalen Fragen der damaligen Zeit nicht das gleiche Interesse entgegengebracht hat, wie die junge Dichterschule. Das Weltbürgerliche war bei ihm mehr entwickelt als das nationale Gefühl. Falch wäre es aber, wenn man meinte, Goethe sei an allen Geschicknissen der damaligen Zeit verführungslos vorübergegangen. Er hat sie nur ruhiger und skeptischer beurteilt als andere, aber dabei unumgänglich die größeren Zusammenhänge des Geschehens im Auge gefaßt und daher mit weitem Blick erkannt, daß jene Kämpfe nur Vorbereitungen zu weither, nicht aber Vollendungen bedeuteten. Das haben andere, die als begeisterte Patrioten galten, nicht felt erkannt wie Goethe. Luden teilt aus dem Gespräch, das er damals mit Goethe führte, folgendes mit: Goethe sprach über die Kämpfe Ludens, ein Journal mit dem Namen "Memphis" herauszugeben, und bemerkt dabei u. a.:

Sie wollen in dieser wunderlichen und furchtbaren Zeit ein Journal herausgeben, ein politisches Journal. Sie geben es daselbst gegen Napoleon zu richten und gegen die Franzosen. Aber glauben Sie mir: Sie mögen sich stellen, wie Sie wollen, so werden Sie auf dieser Bahn bald ermüden. Sie werden bald daran erinnert werden, daß die Windrose viele Strahlen hat.

Was er mit der Windrose meinte, ergibt sich aus der Fortsetzung des Gesprächs, indem Goethe weiter bemerkte:

Sie sprechen von dem Erwachen, von der Erhebung des deutschen Volkes und meinen, dieses Volk werde sich nicht wieder entziehen lassen, was es mit Gut und Blut teuer erkauft hat, nämlich die Freiheit. Ist denn wirklich das Volk erwacht? Weis es, was es will und was es vermag? Haben Sie das prächtige Wort vergessen, das der ehrliche Philister in Jena seinem Nachbar in seiner Freude zuzurief, als er seine Stuben geschwärtzt sah, und nun, nach dem Abzug der Franzosen, die Stuben beunruhigt empfanden konnte? Der Schlaf ist zu tief eingeweiht, als daß auch die härteste Rüttelung so schnell zur Befinnung rüchzuführen vermöchte. Und ist denn jede Bewegung eine Erhebung? Erhebt sich, wer gewaltiam aufgestört wird? Wir sprechen nicht von den

Tausenden gebildeter Jünglinge und Männer, wir sprechen von der Menge von den Millionen. Und was ist denn erstanden oder gewonnen worden? Sie sagen die Freiheit; vielleicht aber würden wir es richtiger Befreiung nennen; nämlich Befreiung nicht vom Joch der Fremden, sondern von einem fremden Joch. Es ist wahr, es anregen sehe ich nicht mehr und nicht mehr Italiener, dafür aber sehe ich Kosaken, Balakiren, Kroaten, Magyaren, Kasuben, Saniander, Braune und andere Schwärze. Wir haben uns seit langer Zeit gewöhnt, unsere

Widernachrichten sind es, und alle Gefahr von dort her zu erwarten, aber die Erde dehnt sich auch nach westlich nach Norden aus. Selbst wenn wir all das Volk vor unseren Augen sehen, fällt uns keine Beloruth ein, und schöne Frauen haben Maß und Mann umarmt.

Ergeht sich aus diesen Worten auch, daß Goethe skeptischer war, als es damals und heute der patriotische Sinn ertrag. So hat er doch mit diesen Worten gezeigt, daß er mit gemäßigtem Weitblick die Entwicklung voraussah, welche die Ereignisse im Lauf eines ganzen Jahrhunderts genommen haben bezw. nehmen mußten. Tragend damals Russen, Kasaken, Balakiren etc. Schutter an Schutter mit den deutschen Heeren gegen den Norden kämpften, dachte Goethe an die Zeit, in welcher die Deutschen gegen Russen, Kasaken etc. würden kämpfen müssen. Das ist heute 100 Jahre darnach der Fall! Und es wäre nicht ohne Interesse, die Politik Bismarcks Augland gegenüber einmal unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten.

Kaisertagenjorgen vor hundert Jahren.

Die Erinnerungsfeier an das große Jahr von 1813 haben uns tief hineingeführt in das geistige Leben und Streben dieser heldenhafte Zeit, uns besonders vertraut gemacht mit den heiligen Eindrücken, aus denen heraus das Volk das fremde Joch abschüttelte. Doch so begeistert wir die ideale Atmosphäre jener Epoche nachempfinden, so schwer dürfte es uns werden, uns in die wirtschaftlichen Verhältnisse des alltäglichen Lebens zu versetzen, denn von den materiellen Grundlagen jener Epoche kennt uns eine große Welt, aus der nichts zu unserer eigenen Lebenshaltung hinüberführt. Um so wichtiger aber ist es, wenn wir uns die Menschen jener Selbsttage vorstellen, auch der kleinen Sorgen ihres Haushaltes nicht zu vergessen, und fern werden unsere Damen hören, wie eine Frau vor hundert Jahren wirtschaftete. Unendlich einfach und anspruchslos waren Küche und Keller damals bestellt, wenn wir sie mit unserer Lebensstil vergleichen. Der König ging darin voran: "An den gewöhnlichen Tagen gab es vier Schüsseln, der königliche sträubte sich gegen jede Erweiterung oder Verfeinerung der Kochkunst, und Weizen und Roggen Wein." Bräutigam 6 und 7 Uhr gab es dann bei Hofe Tee, statt dessen häufig auch "dicke Milch" und das Abendbrod bestand aus zwei, höchstens drei Schüsseln.

In den bürgerlichen Kreisen ging es dementsprechend zu. "In Württemberg", sagt Guitard Freitag in seinen Erinnerungen, "nur ein Gericht, am Abend erhielten die Kinder selten ein Stück Fleisch, häufig Wurstsuppe, welche die Mutter durch Würzeln oder einen Milchgulch anmütig machte. Wein wurde nur aufgelegt, wenn ein lieber Besuch kam." Fleisch gab es mittags nur in den reicheren Familien doch wochentags in der Regel auch nur gekochtes Fleisch, sog. Suppenfleisch. Die Hausfrau hatte unendlich mehr zu thun als heute, denn Speis und Trank wurden zumeist im Hause selbst bereitet. Einen wih-

ligen Theil der Nahrung bildete das ganze Jahr hindurch das "Schlächterwerk", das durch das Schlächtern im Winter gewonnen wurde. Et am diese Schlächtere auf offener Straße vor sich. Gute Freunde durften an der "Wurstsuppe" teilnehmen. Das gab für Alt und Jung im Haus ein fröhliches Fest", erzählt Guitard Klemm in seinen Erinnerungen, "auf das man sich lange vorher freute. Auf dem Herde brannte ein gewaltiges Feuer unter dem großen Kessel, worin erit das Wellfleisch und dann die Würste gekocht wurden, die dann zum Theil mit dem Schinken und Speckseiten in der Rauchkammer auf dem Oberboden aufgehoben wurden. Verwandten und Freunden konnte man dann Würstchesseln. Nachdem wurden von wohlhabenden Familien in den Städten auch Vorräthe von Rindfleisch in Pöckelfässern eingeleitet, denn auf Vorrath ward sehr gehalten, da man nicht wie jetzt in den Fleischläden senden und das Gewünschte sofort herbeiholen lassen konnte. Auch Bäckereien waren in kleineren Städten noch eine Seltenheit. Die Hausfrau pflegte das Brod selbst zu backen, und nur, wenn es etwas außerordentliches zu bereiten galt, etwa einen Baum- oder Stangenkuchen, ließ man eine Amtverwandte ins Haus kommen, der alle Zutaten an Wehl, Butter, Eier usw. genau zugegeben wurden. Trockenbrat war das gebräuhlichste, "belegte Butterbrat" dinsten als ein unerhörtes Luxus, und Studien gab es nur bei seltenen Festen. Die Kinder erhielten als Delikatessen "Russtullen" und "Zurruemeln", die heute wohl so ziemlich verkommen sind. Nicht minder wichtig als das Schlächtern war das Einmachen der Gemüse und Früchte, die man noch nirgends in Läden kaufen konnte.

"Freilich war die Stunt", erzählt Otto Fahr, "in geschlossenen Rindern Nahrungsmittel aufzubewahren noch ganz unbekannt. Weisheit (Zuerst), Gurken, "Strünge" (gedünstete Stengel von Sommerbohnen) und "Schmispelshoben" wurden mit Salz und Pfeffer eingemacht und fanden im Keller ihren Platz. Von Früchten wurden Kirchen, Heidelbeeren und Zwetschen eingekocht und in der Speiskammer aufbewahrt. Preiselbeeren galten für ein sehr luxuriöses Obst und kamen in bürgerlichen Haushaltungen nicht vor. Ihre Weisheit schöpfte die Hausfrau gewöhnlich aus einem schon von der Großmutter überkommenen handgeschrieblichen Kochbuch, das sie wie ein Heiligthum bewahrte und in das sie sorgfältig neue Rezepte eintrug. Mehr als ein Dienstmädchen zu halten, galt für einen in Bürgerkreisen unerhörten Aufwand. Der wichtigste Tag in der Woche war für die Hausfrau vor 100 Jahren der Sonntagen, der "Pestmentag", wo das "große Rememachen" stattfand. An diesem Tage wurde in wohlhabenden Bürgerfamilien zu Mittag nicht gekocht, sondern nur Kasse getrunken. Das Rememachen hatte eben noch eine ganz andere Bedeutung als heute und mag auch wohl noch intensiver gewesen sein.

Katholiken unterstützen eure Presse!

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Table with 3 columns for years 1916, 1915, and 1914, and rows for dates from Feb 1 to Feb 29. Columns include Datum, höchste Temp., niedrigste Temp., and other weather indicators.

Besondere Bemerkungen für den Monat Febr. 1916. Höchste Temp.: 41 (am 17. Febr.); niedrigste: -11 (am 10. Febr.). Durchschnittstemperatur: ohne 15.00; niedrigste: 14.34; Schnee: 9.31. Im Monat Febr. 1915 betrug die höchste Durchschnittstemperatur 23.71.

Gebetbücher.

Die Office des St. Peters Botes erhält täglich eine reiche Sendung von deutschen Gebetbüchern, so daß sie jetzt

den größten Vorrat in ganz Canada

hat. Sie ist daher in Stand gesetzt jedermann zu betriebligen mit ein schönem Auswahl von deutschen Gebetbüchern für Alt und Jung, für Groß und Klein, in Scholleale und Metall für leicht-möglichen Breiten. Die unten angegebenen Preise sind retail, und werden die Gebetbücher gegen Einzahlung des Betrages in bar, frei per Post versandt.

Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt.

Preisliste

- List of prayer books with prices: Des Kindes Gebet, Gebetbuch für die Schulkinder, 220 Seiten, 15c; Alles für Jesus, Gebetbuch für alle Stände, 320 Seiten, 45c; Führer zu Gott, Gebetbuch für alle Stände, 361 Seiten, \$1.00; Der gebetlierte Tag, Gebetbuch für alle Stände, 320 Seiten, 30c; Himmlsbluten, Gebetbuch für alle Stände, 288 Seiten, \$1.00; Mein Kommuniongeheim, Wegweiser und Gebetbuch für die heranwachsende Jugend, 480 Seiten, \$1.00; Laber Meum, Weitenadchengebetbuch für Männer und Junglinge, 246 Seiten, \$1.10; Der betende Christ, Ein kath. Gebet und Erbauungsbuch für Kirche und Haus, 384 Seiten, \$1.00; Zu Gott, mein Kind, Gebetungen und Gebete für Frumlinge und Christkommunikanten, 432 Seiten, \$1.20; Zukomme uns Dein Reich, Gebetbuch für kath. Christen, 602 Seiten, \$1.50; Erbarme Dich unser, Gebetbuch für kath. Christen, 422 Seiten, 70c.

Man richte alle Bestellungen an

St. Peters Bote, Münster, Saskatchewan.